

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

57. Jahrgang, Heft 6, November/Dezember 2004

Inhalt

Zoltán Piko

Davids Volkszählung (Schluss)

Volker Imhof

Jesus und die Psalmen (1)

Davids Volkszählung (Schluss)

Zoltán Piko

Ich möchte nur ein Beispiel für solche Fehlinterpretationen aufzeigen. Der Bibelübersetzer Hans Bruns versah die biblischen Berichte 2.Samuel 24 und 1.Chronika 21 mit einer sehr zweifelhaften Anmerkung. Aber es ist eigentlich egal, welche Bibelerklärung wir zu dieser Geschichte aufschlagen, wir finden überall denselben Unsinn:

Die Überschrift bei Hans Bruns zu 2.Samuel 24 lautet: *„Eine letzte Reinigung Davids durch Gott“*.

Untertitel: „1) Davids Verführung durch den Teufel“. Erklärung: „David wird in der letzten Zeit seiner Regierung noch einmal in besonderer Weise versucht, aber dahinter steht geheimnisvoll der Wille Gottes, seinen Knecht noch einmal zu prüfen und zu reinigen. In 1.Chronika 21,1 heißt es: „Der Satan reizte David.“ Hier steht: „Der HERR tat es.“ Dieses Geheimnis werden wir nie ergründen können, und wir wollen darüber auch nicht zu viel grübeln. Alles geschieht nach dem Willen Gottes. Wenn Er aber bei uns sieht, was Ihm nicht gefällt, kann Er dem Satan die Möglichkeit geben, uns in Versuchung zu bringen.... Hier sollten ohne Frage der versteckte Hochmut und die Prahlucht Davids offenbart und bestraft werden.“

Überschrift zu 1.Chronika 21: „Das Ringen Gottes um David“. Erklärung dazu: „Es wird hier deutlich von der Versuchung durch den Satan gesprochen, und dass auch Joab den Befehl seines Herrn nicht ganz durchführte. Auch hier wird klar ausgesprochen, dass Gott diese Tat nicht billigte ...“

Wer war der Satan bei Davids Volkszählung?

Anhand der Schrift ist Folgendes zu berichten:

Wenn wir im ersten Vers lesen: *„Und wieder entbrannte der Zorn Jahwehs gegen Israel“*, woran denken wir dabei? Ist Israel nicht oft abtrünnig gewesen? Es wäre nicht das erste Mal, dass Jahweh gegen Israel zornig wurde. So heißt es hier auch: *„Und wieder“*. Wenn Israel von Jahweh abfiel, kam immer die Plage über das Volk. Gott hat mit Seinen Plagen nicht die Absicht, alle Unschuldigen auszurotten, sondern diejenigen, die noch zu retten sind, aufzurütteln, damit sie erkennen, wem sie folgen sollten und wer ihr Gott ist.

In Psalm 107 wird das sehr schön beschrieben:

„Die Bewohner des Dunkels und der Finsternis lagen gefesselt in Elend und Eisen: denn sie waren widerspenstig gewesen gegen die Worte Gottes und hatten verachtet den Rat des Höchsten; und er hatte ihr Herz gebeugt durch Unheil. Sie waren gestürzt, und kein Helfer war da. – Da schrien sie zu Jahweh um Hilfe in

ihrer Not: aus ihren Bedrängnissen rettete er sie. Er führte sie heraus aus Dunkel und Finsternis, er zerriss ihre Fesseln“ (Ps 107,10-14).

Am Ende des Berichts in 2.Samuel 24,25 heißt es: „Da ließ Jahweh sich für das Land erbitten, und die Plage wurde *von Israel* abgewehrt.“ Wenn wir nicht die ganze Geschichte lesen würden, sondern nur den Anfang und das Ende, dann hätten wir kein Problem, den tatsächlichen Grund der Plage zu verstehen. Die Geschichte wird aber erzählt, und der Mensch fängt sogleich an, menschlich zu denken. Denn es sieht so aus, als ob Joab die ganze Aktion hätte verhindern können. War also Joab auf der richtigen Seite? Joab war von Anfang an *gegen* die Volkszählung, seine Männer – die Obersten des Heeres – ebenso. Das ganze Heer war der Meinung seiner Heerführer. Also steht hier nicht nur Joab allein gegen David, sondern seine ganze Armee, sogar das Volk als Ganzes.

Hatten alle das Richtige erkannt, nur David nicht? Aus der Bibel erfahren wir, dass es unter der Regierung Davids sonst keine Volkszählung gab, und die anderen Musterungen in der Bibel werden nicht als Sünde bewertet. Hat ein König kein Recht, zu erfahren, wer an seiner Seite steht? Es ging doch um die Musterung der Männer in Israel, deren König David war.

Das Wort des Königs blieb also trotz des Widerstands fest. Auch wenn Joab versuchte, im Namen Jahwehs zu argumentieren, es nützte nichts. „Jahweh, dein Gott, mag zu dem Volk, so viele sie auch sein mögen, noch hundertmal mehr hinzufügen, während die Augen meines Herrn, des Königs, es sehen! Aber mein Herr und König! Warum denn hat er Gefallen an einer solchen Sache?“ Es scheint, als würde Joab eine Bibelstelle zitieren. So etwas Ähnliches finden wir in 5.Mose 1,11: „Jahweh, der Gott eurer Väter, füge zu euch noch tausendmal so viel, wie ihr seid, hinzu und segne euch, wie er zu euch geredet hat!“

Hätte sich Joab damit auf Gottes Wort berufen, dann stimmte etwas mit seinem Argument nicht, denn bei Mose ging es um etwas ganz anderes:

„Und in jener Zeit sprach ich (Mose) zu euch: Ich allein kann euch nicht tragen. Jahweh, euer Gott, hat euch zahlreich werden lassen, und siehe, ihr seid heute wie die Sterne des Himmels an Menge. Jahweh, der Gott eurer Väter, füge zu euch natürlich noch tausendmal so viel wie ihr seid, hinzu und segne euch, wie er zu euch geredet hat! Aber wie könnte ich allein eure Bürde und eure Last und euren Rechtsstreit tragen? Bringt weise und verständige und anerkannte Männer für eure Stämme, dass ich sie als Oberhäupter über euch einsetze!“ (5.Mose 1,9-13)

Joab mit seinen Brüdern und den anderen Heerführern waren einfach gegen David, weil sie von ihrer eigenen Sicht überzeugt waren. Das kommt hier nicht zum ersten Mal vor. Sie haben zum Beispiel gegen den Willen des Königs Abner getötet und Absalom umgebracht. In 2.Samuel 19,22-24 bezeichnet David die Söhne der Zeruja, also Joab und seine Brüder Abischai und Asael, als „Satan“: „Da antwortete Abischai, der Sohn der

Zeruja, und sagte: Sollte nicht Schimi dafür getötet werden, dass er dem Gesalbten Jahwehs geflucht hat? David aber sagte: Was habe ich mit euch zu tun, ihr Söhne der Zeruja, dass ihr mir heute zu Satan werden wollt? Sollte heute ein Mann in Israel getötet werden? Weiß ich denn nicht, dass ich heute König bin über Israel? Und der König sagte zu Schimi: Du sollst nicht sterben! Und der König schwor ihm.“

Joab und seine Brüder waren auch jetzt seine Widersacher, sein Satan. In 1.Chronika 21,1 heißt es, dass Satan sich gegen Israel stellte und David reizte. Dieser Satan war aber Jahweh. Es sind also zwei Widersacher in dieser Geschichte. Jetzt ist es ziemlich einfach, herauszufinden, auf wessen Seite David stand. Jahweh war ein Widersacher des Volkes, Joab aber ein Widersacher Davids. Wir müssen zugeben, dass David auch diesmal auf der Seite Gottes stand.

Der Unterschied zwischen Joab und David

Wenn jemand versucht, Joab immer noch als den Gerechten und David als den Sünder darzustellen, dann sollte er ihre Charaktereigenschaften miteinander vergleichen: David, der König nach dem Herzen Jahwehs, war barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Gnade und Treue. Er hat auf Gott vertraut, auch dann, wenn keiner sich getraut hätte, Gott anzuflehen. Er war gnädig, und er hat Gnade erfahren. Nicht nur infolge seiner Abstammung, sondern auch gerade wegen dieser Eigenschaft nennt man Jesus auch den „Sohn Davids“.

Joab war ein Mensch ohne Herz, ein harter Mann, ein Kämpfer, ein guter Politiker, ein Stratege. Er war ein erprobter Krieger und stets von der Richtigkeit seiner Entscheidungen überzeugt; er vertraute auf den Mut seiner Männer. Er war ein harter Kämpfer, und deshalb war er sich sicher, niemandem etwas schuldig zu sein. Er hatte seine Arbeit getan, der König sollte nun auch die seine tun. Er fürchtete den König nicht. Er hatte sich niemals als Knecht Davids gefühlt. Mehrmals hatte er gegen den Willen des Königs gehandelt, weil er von der Richtigkeit seiner Handlung völlig überzeugt war. Er hatte sogar David gedroht, und er hätte bestimmt das Volk gegen ihn wenden können:

„Und der König hatte sein Gesicht verhüllt, und der König schrie mit lauter Stimme: Mein Sohn Absalom! Absalom, mein Sohn, mein Sohn! Da ging Joab zum König ins Haus hinein und sagte: Du hast heute das Gesicht all deiner Knechte schamrot gemacht, die heute dein Leben gerettet haben und das Leben deiner Söhne und deiner Töchter und das Leben deiner Frauen und das Leben deiner Nebenfrauen, indem du liebst, die dich hassen, und hasst, die dich lieben. Denn du hast heute bekundet, dass dir Oberste und Knechte nichts sind. Ja, heute erkenne ich: Wenn Absalom am Leben wäre, wir heute aber tot, das wäre dann recht gewesen in deinen Augen! Nun aber mache dich auf, geh hinaus und rede zum Herzen deiner Knechte! Denn bei Jahweh schwöre ich dir: Wenn du nicht hinausgehst, dann wird diese Nacht nicht ein Mann bei dir bleiben! Und das wäre schlimmer für dich als all

das Schlimme, das über dich gekommen ist von deiner Jugend an bis jetzt“ (2.Sam 19,5-8).

Joab hätte die Einstellung Davids niemals verstehen können: Was ist das für ein Mann, der seine Feinde liebt? So etwas gibt es nicht im Krieg. Joab hat immer gerechnet, strategisch kombiniert. Er hatte Absalom getötet, weil er das Volk schonen wollte: „Dann stellten sich zehn Burschen, Waffenträger Joabs, ringsum auf, erschlugen Absalom und töteten ihn. Und Joab stieß ins Horn, da kehrte das Kriegsvolk von der Verfolgung Israels zurück; denn Joab wollte das Kriegsvolk schonen“ (2.Sam 18,15.16).

Er wollte natürlich auch bei der Volkszählung das Volk schonen. Er kannte das Volk und dachte, dass es niemandem gefallen werde, jetzt so viele Umstände zu machen wegen der Einschreibung. Mit dieser Einstellung würde Joab heute gut in die Reihen mancher Interessenvertreter passen. Die Sache ist aber so: Ein König ist das Haupt des Volkes. Alles ist ihm untertan. Des Königs Haupt aber ist Gott. Er hat ihn schließlich eingesetzt. Es ist schlimm, wenn der König die göttlichen Prinzipien aufgibt und sich immer mehr dem Volk anpasst, oder sich sogar vor seinem eigenen Volk zu fürchten beginnt. Das war Sauls Ende und das Ende der anderen Könige, die die fremden Götter toleriert und aus Israel eine „Multi-Kulti“-Gesellschaft (viele verschiedene Kulturen in einer Gemeinschaft) gemacht hatten. Sie haben nicht erkannt, dass sie vor dem Volk Repräsentanten Gottes sein sollten, um das Volk auf Gottes Wegen zu leiten, und nicht umgekehrt sich von dem Volk führen zu lassen.

Es mussten alle Männer ab zwanzig Jahren aufwärts nach ihren Vaterhäusern und Stämmen aufgenommen werden. Das bedeutete gewiss viel Arbeit und organisatorisches Geschick seitens der Obersten des Volkes und ebenso viele Umstände für die zu Erfassenden. Joab, der harte Krieger, musste Schreibwerkzeug und Papyrusrollen hervorholen und wie ein „Buchhalter“ alles notieren. Kein Wunder, dass das Wort des Königs Joab ein Gräuel war (1.Chron 21,6). Vielleicht hat er die Volkszählung deshalb nicht vollendet (1.Chron 27,24). Weil auch im Volk keine große Begeisterung vorhanden war, kam die Plage über Israel. Denn dieser Ungehorsam war böse in den Augen Gottes.

Über die Volkszählung gab es ein Gesetz (2.Mose 30,11-16). Darin ist nicht gesagt, dass der König keine Musterung veranlassen darf. Es ist aber auch gesagt, was der Sinn der Musterung ist, und wann die Plage über Israel kommt:

„Und Jahweh redete zu Mose und sprach: Wenn du die Gesamtzahl der Söhne Israel aufnimmst nach ihren Gemusterten, dann sollen sie bei ihrer Musterung ein jeder Jahweh ein Lösegeld für sein Leben geben, *damit bei ihrer Musterung keine Plage über sie kommt*. Dies sollen sie geben: jeder, der zu den Gemusterten hinübergeht, einen halben Schekel, nach dem Schekel des Heiligtums, zwanzig Gera der Schekel, einen halben Schekel als Hebopfer für Jahweh. Jeder, der zu den Gemusterten hinübergeht, von zwanzig Jahren an und darüber, soll das Hebopfer für Jahweh geben. Der Reiche soll nicht mehr geben und der Geringe

nicht weniger als einen halben Schekel, wenn ihr das Hebopfer Jahwehs gebt, um für euer Leben Sühnung zu erwirken. Und du sollst das Sühngeld von Seiten der Söhne Israel nehmen und es für die Arbeit des Zeltens der Begegnung geben. *So soll es den Söhnen Israel zur Erinnerung vor Jahweh dienen, um Sühnung für euer Leben zu erwirken*“ (2.Mose 30,11-16).

Israels Widerspenstigkeit verursachte die Plage nach der Volkszählung

Die Plage über Israel ist nicht deshalb gekommen, weil David das Volk zählen ließ. Es ist eher zutreffend, dass die widerspenstige Einstellung Israels bei der Zählung offenbart wurde und das Unheil verursachte.

Was den halben Schekel betrifft, so wollte David dieses Geld bestimmt nicht für sich behalten, denn ihm lag das Heiligtum und die Vorbereitung des Tempels besonders am Herzen. In 1.Chronika 22,14-16 lesen wir, wie sehr er sich bemüht hat, den Tempel zu bauen:

„Und siehe, durch meine Bemühung habe ich für das Haus Jahwehs 100.000 Talente Gold und 1.000.000 Talente Silber bereitgestellt; und die Bronze und das Eisen sind nicht zu wiegen, denn es ist in großer Menge vorhanden; auch Holz und Steine habe ich bereitgestellt, und du wirst noch mehr hinzufügen. Und Handwerker sind bei dir in Menge: Steinhauer und Arbeiter in Stein und Holz, und allerlei Sachverständige in jeder Arbeit. Das Gold, das Silber und die Bronze und das Eisen sind nicht zu zählen. Mache dich auf und handle! Und Jahweh sei mit dir!“ (1.Chron 22,14-16)

Wenn das ganze Volk samt seinen Obersten so eingestellt gewesen wäre wie David, dann wäre gewiss keine Plage über Israel gekommen. Aber so, wie es aussieht, ist die Musterung gescheitert, und es gab kein gültiges Ergebnis über die Zahl der Söhne Israel.

David hat Gott vertraut und Seinen Verheißungen geglaubt, denn wie in 1.Chronika 27,23 steht, nahm er die Zahl derer von zwanzig Jahren und *darunter* nicht auf; denn Jahweh hatte gesagt, dass er Israel mehren werde wie die Sterne des Himmels. Er hat also, als er Joab den Befehl gab, bereits die Verheißung an Abraham im Kopf gehabt:

„Ich schwöre bei mir selbst, spricht Jahweh, deshalb, weil du das getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, darum werde ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie der *Sand, der am Ufer des Meeres ist*; und deine Nachkommenschaft wird das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen“ (1.Mose 22,16.17).

Ich bin überzeugt, dass David diese Verheißung verstand, denn es wird hier nicht nur von einer großen Zahl, sondern von Sternen gesprochen, die in der finsternen Nacht

leuchten, wenn man die Sonne nicht mehr sieht. Es ist auch nicht nur von einer großen Zahl die Rede, sondern eigentlich von einer kleineren Zahl, denn Jahweh sagt: „wie der Sand am Ufer des Meeres“. Ist im Meer nicht viel mehr Sand, als an seinem Ufer? Wenn wir uns zu dieser Zahl zählen wollen, dann müssen wir uns auch am Ufer befinden und wie Gold leuchten im Licht der Sonne und nicht in der Tiefe des aufgewühlten Wassers in der ewigen Finsternis verloren gehen. Ich glaube, David fühlte sich ebenso am Ufer des Meeres, und er blieb in seinem Wort fest gegen Joab.

Warum gab er sich dennoch die Schuld? Als er das Ergebnis sah, schlug ihm das Herz. Er war bestimmt entsetzt von der Einstellung Israels und er wusste, dass – wie es im Gesetz steht – die Plage über das Volk kommen würde. Weil seine Grundeinstellung war, den Fehler immer zuerst bei sich selbst zu suchen, hat er sich jetzt ebenso verhalten. Er hat sich nie hinter jemandem versteckt. Er fühlte sich verantwortlich, nicht wegen der Volkszählung, sondern für den Bestand des Volkes. „Und als David den Engel sah, der das Volk schlug, sprach er zu Jahweh und sagte: Siehe, *ich* habe gesündigt, und *ich* habe verkehrt gehandelt! Aber diese Schafe, was haben sie getan? Lass doch deine Hand *gegen mich* und gegen das Haus meines Vaters sein!“ (2.Sam 24,17)

David, der gute Hirte, ein Vorbild auf Jesus Christus

Er wusste, dass Gott dieses Volk ihm anvertraut hatte, wie Schafe einem Hirten. Ein Mensch wie David überlegt sich bei einem solchen Ergebnis, was er hätte besser machen können, damit alle, die ihm übergeben worden sind, hätten errettet werden können. Ein David würde niemals sagen: „Diese verrückten Schafe, die Du mir gegeben hast – was kann ich dafür, dass sie weggelaufen sind!“

Als Jahweh Gad, den Propheten, zu David sandte, wurde David als der Repräsentant des Volkes angesprochen. Die Strafe für Israel betrifft ihn ebenso wie das Volk, denn er war ein Teil dieses Volkes, nämlich dessen Haupt. Und das Haupt registriert alle Leiden am Leib und leidet mit. Seine Antwort ist voll Vertrauen auf Gott, denn er kennt Seine Gnade: „Und David sagte zu Gad: Mir ist sehr angst! Lass uns doch in die Hand Jahwehs fallen, denn seine Erbarmungen sind groß! Aber in die Hand der Menschen lass mich nicht fallen!“ (2.Sam 24,14)

Und genau das macht ihn zu einem König nach dem Herzen Jahwehs. Obwohl er ein Mensch war, mit allen Schwachheiten des Fleisches und auch nicht ohne Sünde, hat er in seinem Leben nach dem getrachtet, was Gottes ist, und nicht nach dem, was des Menschen ist – außer der Sache mit Uria, dem Hetiter.

Aufgrund seiner Gesinnung ist er ein geliebter Mann Gottes und aufgrund dieser Gesinnung nennt man Jesus auch den „Sohn Davids“. Jahweh hat ihn über vieles eingesetzt, und er war treu. Wenn wir ihn verstehen, und wenn es uns gelingt, seine Gesinnung in uns aufzunehmen, dann wird der Herr auch zu uns sagen, wenn er kommt:

„Recht so, du guter und treuer Knecht! Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn“ (Matth 25,21).

(Anmerkung der Redaktion:

Auf ausdrücklichen Wunsch des Autors wurde der Name Gottes mit Jahweh wiedergegeben, um auf das biblische Tetragramm JHWH des Namens Gottes hinzuweisen. Üblicherweise wird Jahwe aber ohne den Endkonsonanten -h- geschrieben).

Jesus und die Psalmen (1)

Volker Imhof

Bitte lesen Sie zuerst Psalm 38.

Einleitung

Wir wollen uns mit folgenden Fragen beschäftigen: Welche Beziehung hatte Jesus zu den Psalmen? Wie hat Jesus die Psalmen gelesen? Welche Informationen entnahm er ihnen? Haben sie ihn beeinflusst?

Aus der Schrift wissen wir, dass Jesus stets die Nähe zu Gott, seinem Vater, suchte. Aus den Psalmen lernte Jesus Menschen der Vergangenheit kennen, die diese Nähe, diese Geborgenheit bei Gott ebenfalls suchten. Jesu Verlangen war stets auf Gott gerichtet. Auch in schwierigen Zeiten suchte er Weisung und Stärkung im Gebet zu seinem Vater. Jesus lebte ebenfalls unter gottlosen und überheblichen Menschen. Aber er ließ sich durch die Ungerechtigkeit in der Welt nicht vom Weg abbringen, sondern suchte seinen Rat bei Gott und ließ sich von Ihm führen. Die Psalmisten bestärkten ihn darin, da sie ihre Gefühle in ihren Gebeten ausdrückten.

Hier nun geht es um einen Bereich, den Jesus nicht kennen lernte – obwohl er auch Mensch und unserer Natur teilhaftig war. Jesus wurde zwar wie wir versucht, blieb jedoch ohne Sünde. Und deshalb kannte er das Schuldgefühl, das auf die Sünde folgt, nicht. Er kannte auch nicht das Gefühl, wenn einem Sünder Sünden vergeben werden. Aus den Psalmen jedoch konnte unser Herr Jesus diese Empfindungen nachvollziehen.

Achten wir beim Lesen einiger Passagen aus den Psalmen darauf, wie Jesus diese gelesen haben könnte und was sie für ihn bedeuteten.

Die Last der Sünde (Psalm 38)

Beginnen wir mit dem Psalm Davids aus einer seiner schlimmsten Stunden. David hatte gesündigt. Dies erfahren wir aus den Versen 4 und 5:

„... nichts Heiles ist an meinen Gebeinen wegen *meiner Verfehlung*. Denn *meine Sünden* wachsen mir über den Kopf, wie eine schwere *Last* sind sie zu schwer für mich“ (Ps 38,4.5).

David beschreibt in diesem Psalm ausführlich, welche Auswirkung die Sünde auf ihn hat. Der ganze Psalm ist Ausdruck von körperlichen und geistigen Folgen der Sünde. Denken wir einen Augenblick darüber nach, wie wir uns fühlen, wenn wir uns einer schweren Sünde bewusst werden. David findet drastische Worte für diese Situation. Er findet keine heile Stelle mehr an seinem Leib (Ps 38,4); seine Wunden stinken und eitern (Ps 38,6); von der Schwere der Last der Sünde ist er gekrümmt und gebeugt (Ps 38,7); seine Lenden sind voll Brand (Ps 38,8), und er wird zum Blinden (Ps 38,11), Tauben und Stummen (Ps 38,14). So schlimm ist Sünde. Solch verheerende Auswirkungen hat die Sünde. Dazu kommen noch die seelischen Auswirkungen: David ist ermattet und zerschlagen (Ps 38,9) und geht den ganzen Tag trauernd einher (Ps 38,7).

Bei alledem weiß David jedoch, woher dies alles kommt. Er anerkennt Gott als Verursacher, denn er schreibt ab Vers 2:

„HERR, strafe mich nicht in *deinem Zorn*, und züchtige mich nicht in *deinem Grimm!* Denn *deine Pfeile* sind in mich eingedrungen, und *deine Hand* hat sich auf mich herabgesenkt. Keine heile Stelle ist an meinem Fleisch wegen deiner Verwünschung (Ps 38,2-4).

Anerkennt er damit nicht Gottes Gerechtigkeit? Alle diese schrecklichen Auswirkungen sind Folge der Sünde, auf die in letzter Konsequenz der Tod folgt. Es geht nicht darum, dass eine einzelne Sünde eine bestimmte Krankheit zur Folge hat. Es geht darum, dass Krankheiten, Not und Leid ohne Sünden nicht vorhanden wären.

Trotz aller Niedergeschlagenheit finden wir in diesem Psalm auch einen Hoffnungsschimmer. David weiß, was er in dieser verlorenen Situation zu tun hat. Die wichtigste Aussage in solch einer ausweglosen Situation ist Vers 19:

„Denn ich *bekenne* meine *Schuld*; ich bin *bekümmert* wegen meiner *Verfehlung*“ (Ps 38,19).

Dies ist die einzige Möglichkeit des Sünders, um vor Gott, seinem Schöpfer zu treten. Versetzen wir uns in die Lage Davids. Wir haben soeben unsere Sünde gegen Gott erkannt. Dann müssen wir unsere Sünde, unsere Schuld, unsere Verfehlung vor Gott bekennen. Wir müssen eingestehen, dass wir einen Fehler begangen haben. Das ist nicht leicht. Das kann unheimlich schwer sein. Aber es ist der richtige Weg. Nicht nur für David

damals – nein, auch für uns heute. Woher nehme ich diese Zuversicht? Die Empfehlung stammt von dem hochbetagten Apostel Johannes:

„Wenn wir unsere *Sünden bekennen*, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden *vergibt* und uns *reinigt* von jeder Ungerechtigkeit“ (1.Joh 1,9).

Ganz soweit ist David jedoch noch nicht. In Vers 22 sucht er Gottes Nähe und ruft Gott um Hilfe an. Beachten wir die letzten Worte des letzten Verses:

„Verlass mich nicht, HERR, mein Gott, sei nicht fern von mir! Eile zu meiner Hilfe, *Herr, meine Rettung!*“ (Ps 38,22.23)

David sucht seine Rettung bei Gott, seinem Herrn. Damit anerkennt David, dass nur Jahwe Rettung bringen kann, und dies ist nun einmal die Bedeutung des hebräischen Namens Jehoschua und des griechischen Namens Jesus. Gottes Rettung geschieht also durch Jesus.

Wie hat Jesus diesen Psalm gelesen? Jesus hat diesen Psalm sehr ernst genommen. Behandelt er doch ein Gefühl, das er so nicht kannte. Jesus sündigte niemals, wurde sich nie einer Schuld bewusst und musste niemals eine Verfehlung bekennen. Mit Erschrecken las Jesus die körperlichen Auswirkungen der Sünde. Und genau da setzte Jesus an. Durch *ihn* will Jahwe doch retten. Und jetzt kommt ein interessanter Vergleich. Alle die vorhin genannten körperlichen Gebrechen in Psalm 38 heilte Jesus. In Matthäus 8 und 9 lesen wir von mehreren Heilungen:

Matth.	Jesus	David	Ps 38
8,1-4	Heilung eines Aussätzigen	Es stinken, es eitern meine Wunden	6
8,5-12	Heilung des gelähmten Dieners	Ich bin gekrümmt, sehr gebeugt	7
8,14-15	Heilung der Fieberkranken	Ich bin ermattet	9
8,28-34	Heilung zweier Besessener	Ich schreie aus dem Stöhnen meines Herzens	9
9,1-8	Heilung eines Gelähmten (der durchs Dach kam)	Verlassen hat mich meine Kraft	11
9,27-31	Heilung zweier Blinder	Das Licht meiner Augen habe ich nicht mehr	11
9,32-34	Heilung eines Stummen	Ich bin wie ein Stummer	14

Mit etwas Phantasie kann man hier einige Parallelen ziehen. Das größte Wunder in diesen beiden Kapiteln ist die Auferweckung der Tochter des Jairus. Das bedeutet: Jesus

kann auch die größte Krankheit, nämlich die Sünde heilen und damit den Tod überwinden. Jesus kannte die Last der Sünde nicht – die beschriebenen Auswirkungen musste er dennoch am eigenen Leib erfahren. Doch darauf kommen wir später zurück.

Schuldbekennnis schafft Linderung (Psalm 32)

Wenn in Psalm 38 die Auswirkungen der erdrückenden Last der Sünde im Vordergrund stehen, so ist es im jetzigen Psalm 32 die Erleichterung nach dem Sündenbekenntnis. In Vers 3 finden wir die gleiche Niedergeschlagenheit wie im vorhergehenden Psalm:

„Als ich schwieg, *zerfielen* meine Gebeine durch mein *Gestöhn* den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht *lastete* auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten“ (Ps 32,3.4).

Spüren wir die Bedrückung, die Enge, die Depression? Aus dieser Bedrängung gibt es nur einen einzigen Ausweg, den David uns jetzt zeigen wird:

„So *tat* ich dir *kund* meine Sünde und *deckte* meine Schuld *nicht zu*. Ich sagte: Ich will dem HERRN meine Übertretungen *bekennen* ...“ (Ps 32,5).

Spüren wir die Befreiung, die aus diesen Versen spricht? David hat es geschafft, seine Verfehlung vor Gott zu bringen. Das ist der schwierigste Schritt – auch für uns. David hat seine Sünde erkannt und deckt sie nicht zu. Wie sieht das bei uns aus? Ignorieren wir nicht viel lieber unsere Sünden? Decken wir unsere Sünden nicht viel lieber zu und versuchen sie zu verstecken? Das ist ein typisch menschliches Verhalten seit die Sünde in der Welt ist. Verstecken konnten sich jedoch schon Adam und Eva nicht. Sie schämten sich, hatten Angst und versteckten sich. Welch ein Kontrast zu David. Er hat den Mut, seine Sünde zu bekennen. So gibt er uns allen den Ratschlag:

„Deshalb soll jeder *Fromme* zu dir *beten*, zur Zeit, da du zu finden bist ...“ (Ps 32,6).

Beten wir zu Gott. Immer, sofort! Beachten wir das Gefühl der überschäumenden Freude aus Davids Erlebnis:

„*Freut* euch an dem HERRN, und *frohlockt*, ihr Gerechten, und *jubelt*, alle ihr von Herzen *Aufrichtigen!*“ (Ps 32,11)

Das ist der Schlüssel zu einem reinen Herzen und einem guten Gewissen: die Aufrichtigkeit. Durch sie können wir uns von der erdrückenden Last der Sünde befreien. Die Bedrückung ist vorüber, wir können wieder frei durchatmen. Ist dieses Glücksgefühl Davids denn überhaupt berechtigt? Ja! Die Lehre des ganzen Psalms steht, wie so oft, am Anfang in den beiden ersten Versen:

„Glücklich der, dem Übertretung *vergeben*, dem Sünde *zugedeckt* ist! *Glücklich* der Mensch, dem der HERR die Schuld *nicht zurechnet* und in dessen Geist kein Trug ist!“ (Ps 32,1.2)

Davids Glücksgefühl liegt darin begründet, dass nicht *er* die Sünde zudeckte, *sondern Gott*. Gott hat beschlossen, dass diese Sünde fortan nicht mehr trennend zwischen ihnen stehen sollte. Gott hat ihm die Sünde vergeben. Das ist der Grund für das befreiende Gefühl.

Doch was konnte Jesus mit diesem Psalm anfangen? Da er keine Sünde tat, konnte er auch nicht die Erleichterung der Vergebung empfinden. Aber er konnte sie anhand solcher Psalmen, in denen Menschen ihre Gefühle offen vor Gott aussprachen, verstehen. Und jetzt kommt ein ganz wichtiger Aspekt hinzu. Jesus wusste, dass die Vergebung der Sünden letzten Endes um *seinetwillen* nur geschehen konnte, wenn *er* seinen Weg vollenden würde. Half ihm diese Beschreibung Davids über die Erleichterung einer vergebenen Sünde? Erhielt Jesus dadurch einen Ansporn, sein Leben für solche Menschen zu geben? Wie erklärte Jesus seinen Jüngern seine Aufgabe?

„Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein *Leben hingibt* für seine Freunde“ (Joh 15,13).

Jesus konnte an diesem Psalm miterleben, dass er sein Leben nicht umsonst geben würde. Von David lernte er, wie groß die Erleichterung durch die Vergebung der Sünde sein kann. Wie groß wird erst die Freude über die Erlösung aus dem Tod sein!

Erkennen der Gerechtigkeit und Gnade Gottes (Psalm 51)

Werfen wir auch einen Blick auf Psalm 51, von dem wir ganz genau wissen, wer ihn wann geschrieben hat. Es war David nach seiner Sünde mit Batseba. Die Situation ist eindeutig und uns allen klar (2.Sam 11,1-17.27). Doch wie geht David mit diesem Problem um? Was geschehen ist, ist geschehen. Er kann das Rad nicht mehr zurückdrehen. Seine Verfehlung kann er nicht rückgängig machen. Ihm bleibt nur die Flucht nach vorn. Er muss zum Kern des Problems. Er sieht seinen Fehler ein und muss ihn offen vor Gott bekennen. Genau dies tut er in den Versen 5 und 6:

„Denn ich erkenne meine *Vergehen*, und meine *Sünde* ist stets vor mir. Gegen *dich*, gegen dich allein habe ich *gesündigt* und getan, was böse ist in deinen Augen; damit du im Recht bist mit deinem Reden, rein erfunden in deinem Richten“ (Ps 51,5.6).

David anerkennt die Gerechtigkeit Gottes, und dass er selbst für die Sünde verantwortlich ist. David schafft es, sein Vergehen offen vor Gott zu bringen. Das war seine einzige Chance. Das ist auch unsere einzige Chance. Wir alle sind nach wie vor

Sünder. Und wenn wir unsere Verfehlung erkannt haben, müssen wir sie vor Gott bringen. Wir können sie nicht irgendwo anders hinbringen und niemand anderes kann das für uns tun. Das müssen wir schon selbst machen.

David weiß, dass seine Sünde vergeben werden kann. Deshalb bittet er Gott ganz offen um Vergebung, damit diese Sünde seine Beziehung zu Gott nicht mehr belastet:

„Sei mir *gnädig*, o Gott, nach deiner Gnade; *tilge* meine Vergehen nach der Größe deiner Barmherzigkeit! *Wasche* mich völlig von meiner Schuld, und *reinige* mich von meiner Sünde!“ (Ps 51,3.4)

Hier erfahren wir die Ursache der Vergebung. Es ist einzig und allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Niemand hat Anspruch auf Vergebung. Gott entscheidet und bietet Vergebung an. Diese Vergebung ist vollkommen. David spricht von Tilgen, Waschen, Reinigen. Wenn etwas getilgt, gewaschen und gereinigt ist, dann ist nichts mehr von vorher übrig. Das durfte David erkennen, das durfte David erfahren, das durfte David fühlen.

Wie nutzte David sein Gefühl der Befreiung von dieser belastenden Sünde? Er konnte nicht anders – er musste diese Erfahrung weitergeben. Und deshalb schreibt er in Vers 15:

„*Lehren* will ich die (von dir) Abgefallenen deine Wege, dass die Sünder zu dir *umkehren*“ (Ps 51,15).

Wen will David lehren? Es sind nicht irgendwelche, die von Gott noch nichts gehört haben. Nein, er will die Abgefallenen lehren. Diese haben von Gott gehört, sie kennen eigentlich den richtigen Weg. Aber sie haben ihn verlassen. Hier geht es also nicht um Menschen, die Gott nicht kennen, sondern um solche, die um Gottes Gerechtigkeit, aber auch um Seine Gnade wissen. Auch diese gilt es, zu lehren. Das hat sich David vorgenommen. Und was will er damit bezwecken? Dass sie umkehren zu Gott! David hat die Erfahrung gemacht, dass er umkehren musste, und dann nahm Gott ihn wieder an. Gott ist zwar gerecht und verabscheut die Sünde, aber Er ist auch treu, barmherzig und gnädig. Er wird auch uns wieder annehmen. Dazu müssen wir umkehren, unsere eigenen Wege verlassen und auf Gottes Wegen gehen.

Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15,11-32) lehrt uns das ebenfalls: Der jüngere Sohn wollte partout seinen eigenen Weg gehen. Der Vater ließ ihn gehen und seine bitteren Erfahrungen machen. Aber der Vater wartete jeden Tag, ob er ein Zeichen der Umkehr sehen würde. Jeden Tag blickte er den Weg entlang, auf dem sein Sohn weggegangen war. Er wartete sehnsüchtig auf ihn. Kaum erblickte er auch nur eine Silhouette, ging er seinem Sohn entgegen, umarmte ihn und vergab ihm. So ist Gott auch zu uns. Er wartet auf unsere Umkehr, um uns zu vergeben.

Doch zurück zum Thema.

Der Notruf aus der Tiefe (Psalm 69 und Psalm 22)

Betrachten wir nun zwei Psalmen Davids, die er in schwerer Bedrängnis geschrieben hat. Der Unterschied zu den soeben betrachteten ist, dass es hier nicht um Sünde, Schuldbekennnis und Vergebung geht, sondern um massive Bedrängung durch die Feinde. Und diese Psalmen zeigten unserem Herrn Jesus, was auf ihn zukommen würde. Hier musste Jesus die Auswirkungen der Sünde am eigenen Leib erfahren.

Beachten wir also nicht die Ereignisse in Psalm 69, die Jesus genau so widerfahren sind, sondern hören wir auf die Gefühle des Psalmisten. In den ersten Versen haben wir wieder das Bild eines Ertrinkenden:

„Rette mich, Gott, denn *Wasser* sind bis an die Seele gekommen. Ich bin *versunken* in tiefen *Schlamm*, und kein fester Grund ist da; in *Wassertiefen* bin ich gekommen, und die Flut schwemmt mich fort. Ich bin *müde* von meinem Rufen, entzündet ist meine Kehle; meine Augen vergehen vom Harren auf meinen Gott“ (Ps 69,2-4).

Hier steht jemandem das Wasser bis zum Hals. Die Probleme haben sich angehäuft. Man ist in ihnen gefangen und kann nicht heraus. Um einen herum ist es dunkel und kalt. Keine Lösung ist in Sicht. Unmittelbar drängt sich uns ein Bild von jemandem auf, der dies genauso erlebt hat – der Prophet Jeremia:

„Da nahmen sie *Jeremia* und warfen ihn in die *Zisterne* des Königssohnes Malkija, die im Wachhof war, und sie ließen Jeremia mit Stricken hinab. In der Zisterne aber war kein Wasser, sondern (nur) *Schlamm*, und Jeremia *sank* in den Schlamm ein“ (Jer 38,6).

Hier haben wir das Bild, die Situation und in den Psalmen die dazugehörigen Gefühle und Gedanken. Was wird jemand tun, der im Schlamm in einer Zisterne steht? Er wird seinen Blick nach oben richten, von wo vielleicht noch etwas Licht in den tiefen Schacht fällt. Und dies ist genau das Richtige, wenn die Blickrichtung zu Gott geht:

„Ich aber richte mein *Gebet* an dich, HERR, zur Zeit des Wohlgefallens. O Gott, nach der Größe deiner *Gnade*, *erhöre* mich durch die *Treue* deiner *Hilfe!* *Ziehe* mich heraus aus dem *Schlamm*, dass ich nicht versinke! Lass mich *errettet* werden von denen, die mich hassen, und aus den *Wassertiefen!*“ (Ps 69,14.15)

Das ist ein Notruf aus buchstäblicher Tiefe zu dem Einzigem, der helfen kann. David schreibt in diesem Psalm noch viel über seine Bedränger und wie sie ihn schmähen.

Wenn wir diese Verse lesen, können wir uns auch Jesus vorstellen, was er in verschiedenen Situationen seines Lebens gefühlt haben wird. Doch dann kommt plötzlich die Wende in diesem Psalm. In Vers 30 spricht David von der Rettung durch Gott, und dann lesen wir:

„Loben will ich den Namen Gottes im Lied und ihn *erheben mit Dank*“ (Ps 69,31).

So mag auch Jeremia gesprochen haben, als sie ihn mit alten Lumpen aus der Zisterne gezogen haben. So mag auch Jesus gesprochen haben, als er aus dem Dunkel des Grabes auferstanden war und wieder ans Tageslicht hinaustrat. In diesen Berichten steht nichts über das Empfinden der betroffenen Personen. Aber ich denke, dass solche Psalmen uns Aufschluss über deren Gefühle geben können.

Das gleiche Schema finden wir in Psalm 22. Auch dieser zerfällt eindeutig in zwei Teile. Bis Vers 22 ist von Not, Leid und Bedrängung die Rede. Ab Vers 22 hören wir den Dank und Lobpreis eines Erretteten. Von diesem Psalm wissen wir sehr genau, dass Jesus sich mit ihm beschäftigt hat – er hat ihn sogar noch am Kreuz zitiert. Wollte er die Umstehenden darauf aufmerksam machen, dass sie begreifen, was sich hier vor ihren Augen gerade abspielte? War es für Jesus die beste Art und Weise auszudrücken, was er gerade empfand? Fand er Kraft in diesem Psalm, weil der Psalm nicht mit dem Tod endete, sondern über den Tod hinausblickte?

Dieser und der Psalm 69 halfen Jesus dabei, sich auf die kommenden Ereignisse innerlich vorzubereiten. Dies war nicht ein Protokoll, in dem stand: Du wirst gefangen genommen, du wirst verurteilt, du wirst am Kreuz hingerichtet, du wirst am dritten Tag auferstehen. Manchmal reduzieren wir die Ereignisse auf diesen technischen Ablauf. Anhand der Psalmen konnte Jesus jedoch lernen, wie jemand ähnliche Situationen bereits durchlebt, ja, durchlitten hat.

Letzten Endes kann dies auch uns helfen, die große Tat unseres Herrn Jesus besser zu verstehen. Es war nicht leicht für ihn, sein Leben für seine Freunde – für die Gläubigen – zu lassen. An den Psalmen können wir erkennen, was unser Herr wohl gefühlt haben mag. Auch er hat seinen Blick in die Zukunft gerichtet und hat über den Tod hinaus auf das Ergebnis gesehen. Das gab ihm Kraft und Mut, den Weg bis zum Ende zu gehen.

Danklied eines Erretteten (Psalm 116)

Der letzte Psalm in dieser Reihe zeigt das Erlebnis der Errettung und den Dank dafür. In Psalm 116 finden wir Worte, die von König Hiskia stammen könnten. Erinnern wir uns an seine Situation? Der Prophet Jesaja kommt zum kinderlosen König Hiskia und verkündigt ihm seinen baldigen Tod. Hiskia, ein treuer Diener Gottes, dreht sich in seinem Bett zur Wand und betet. Jesaja ist noch nicht zur Innenstadt hinausgegangen, da wird er zu Hiskia zurückgeschickt, um ihm die Verlängerung seines Lebens um 15 Jahre mitzuteilen. Deshalb passen für mich die Worte aus Vers 3 und 8 sehr gut auf Hiskia:

„Es umfingen mich die Fesseln des Todes, die Ängste des Scheols erreichten mich. Ich geriet in *Not* und *Kummer* ... Denn du hast meine Seele vom *Tod errettet*, meine Augen von Tränen, meinen Fuß vom Sturz“ (Ps 116,3.8).

Wie mögen solche Worte auf Jesus gewirkt haben? Konnte er dadurch mit jemandem die Erfahrung teilen, dem Tod ins Angesicht zu sehen und dennoch weiter zu leben? Hier hatte jemand die Erfahrung gemacht, durch Gott vom Tod errettet zu werden. Und genau das stand unserem Herrn Jesus Christus bevor. Er musste in den Tod gehen. Aber Gott würde ihn nach drei Tagen daraus erretten. In den letzten Versen hören wir vom Dank des Psalmisten, der sicher auch Jesus gestärkt hat. Denn Jesus blickte über seinen Tod hinaus auf die Auferstehung:

„Ach, HERR, ich bin ja dein Knecht! Ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd! *Gelöst* hast du meine *Fesseln!* Dir will ich ein *Dankopfer* bringen, *anrufen* will ich den *Namen des HERRN!* Ich will dem HERRN meine Gelübde erfüllen, ja, vor seinem ganzen Volk“ (Ps 116,16.18).

Zusammenfassung

Wir haben an den ersten Psalmen gesehen, dass Jesus die Erfahrungen, die er nicht selbst machen konnte, anhand der Psalmen lernen konnte. Jesus kannte nicht die Last der eigenen Sünde und spürte nicht die Freude über die Vergebung. Durch das Beispiel Davids konnte er jedoch nachvollziehen, wie notwendig die Vergebung der Sünde ist und wie sie einen Menschen verändern kann. Dies hat Jesus sicher bestärkt, seinen Weg zu gehen, da er ja wusste, dass er selbst der Weg für die Menschen zu Gott ist. So hat Jesus in den weiteren Psalmen miterleben können, wie auch andere Knechte Gottes bedrängt und gepeinigt wurden. Aber diese Psalmen sprechen auch von der Errettung aus der Bedrängung und von der Erlösung aus dem Tod. So halfen diese Psalmen Jesus dabei, über seinen Tod hinaus auf die Auferstehung zu blicken. Sie gaben ihm Kraft, seinen bitteren Weg bis zum Ende durchzustehen. Wir wissen, dass Jesus immer wieder an die hilfreichen und lehrreichen Worte der Psalmisten dachte, denn er zitierte sie sogar noch am Kreuz (Ps 22).

Auch wir wollen – wie er – aus den Psalmen lernen. Wir erkennen daraus, was unser Herr Jesus gefühlt, was er erlitten, was er durchgestanden hat, als er sein Leben für uns gab. Denken wir aber auch wie Jesus über den Tod hinaus und freuen uns auf die Auferstehung, durch die Gott, unser himmlischer Vater, Seine Gerechtigkeit bewies. Ihm sei Dank, dass Er das Opfer Seines Sohnes annahm und uns damit den Weg zu Ihm öffnete, damit wir zu Ihm umkehren.

(Schluss folgt)